

Ödön Beke 1883—1964

Ödön Beke, einer der führenden Fennougristen unserer Zeit, wurde am 20. Mai 1883 in der Stadt Komárom geboren. Sprachwissenschaftliche Studien trieb er an der Universität Budapest seit d.J. 1901. Schon in seiner Studentenzeit sammelte Beke in ungarischen Dörfern Untersuchungsmaterial über die Volkssprache. Nach dem Erwerb der Doktorwürde i.J. 1905 ging er in den Schuldienst, während gleichzeitig seine ertragreiche wissenschaftliche Publikationstätigkeit begann. Während des ersten Weltkriegs konnte Beke seine in der Feldarbeit gewonnenen Erfahrungen auf dem Gebiet des Tscheremissischen verwenden. Für 2 1/2 Jahre (1916—1918) wurde er vom Kriegsdienst befreit, damit er im Auftrag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften unter den tscheremissischen Kriegsgefangenen in Ungarn Material sammelte. So kamen die umfangreichen tscheremissischen Sammlungen von Beke zustande. In der unruhigen Zeit nach dem Weltkrieg, i.J. 1919, nahm Beke von der Regierung Béla Kún den Auftrag an, an der Universität Budapest Vorlesungen über Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft zu halten. Nach dem Sturz der kommunistischen Regierung verlor Beke dieses Amt wie auch seine Stellung als Studienrat; er ging daraufhin nach Wien. I.J. 1923 kehrte er nach Ungarn zurück und wurde nach einigen Jahren Lehrer am Gymnasium der Budapester jüdischen Gemeinde, welche Stellung er bis z.J. 1947 innehatte. I.J. 1946 rief Beke die sechs Jahre früher an wirtschaftlichen Schwierigkeiten zugrunde gegangene Zeitschrift »Magyar Nyelvőr« (begründet 1872) wieder ins Leben und redigierte sie acht Jahre lang. Bereits in vorgeschrittenem Alter begann Beke eine zweite Tätigkeitsperiode an der Universität Budapest: i.J. 1948 wurde er Dozent für Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft, 1949 ausserordentlicher und 1953

ordentlicher Professor in diesem Fach. Im Alter von beinahe 80 Jahren wurde er 1962 emeritiert. Das Leben dieses Forschers, der seiner Wissenschaft mit unermüdlicher Energie, zeitweise unter äusserst schwierigen Verhältnissen, nachging, endete am 10. April 1964.

Die Abhandlungen aus Bekes Jugendzeit im Bereich der ungarischen Dialekte »A pápavidéki nyelvjárás» (Der Dialekt von Pápavidék; *Nyelvészeti Füzetek* 17, 72 S., 1905) und »Kemenesalja nyelve» (Die Sprache von Kemenesalja; *NyF* 33, 44 S., 1906) enthalten eine kurze grammatische Charakteristik sowie eine Auswahl interessanter Dialektwörter, vor allem solcher, die die verschiedenen Seiten des Volkslebens und der Volkskultur beleuchten. Von Anbeginn gehörte auch die Fennougristik im weiteren Sinne des Wortes zu Bekes Forschungsprogramm. Bereits i.J. 1905 erschien der 60 Seiten umfassende Aufsatz über die adverbialen Bestimmungen im Wogulischen »A vogul határozók» (*NyK* XXXV).

In Bekes reichhaltigem Schaffen, das im Laufe von sechs Jahrzehnten entstand, sind die verschiedenen Gebiete der vergleichenden finnisch-ugrischen Grammatik, die Wortgeschichte sowie Materialveröffentlichungen vertreten.

Vom allgemeinen finnisch-ugrischen Standpunkt gesehen sind vor allem die syntaktischen Untersuchungen Bekes erwähnenswert. Thematisch verbunden mit der Erforschung der wogulischen Adverbialia ist die neun Jahre später erschienene Abhandlung »Finnugor határozós szerkezetek» (Die fin. Adverbialkonstruktionen; *NyK* XLIII, 115 S.), wo anhand eines ausführlichen Materials die Aufteilung der Bedeutungsentsprechungen des indoeuropäischen Lokativverhältnisses in den finnisch-ugrischen Sprachen untersucht wird: nach dem Charakter des Prädikats des Satzes handelt es sich um Lativ- oder Ablativkonstruktionen. Wichtige Beiträge zur Erfassung und Klärung syntaktischer Erscheinungen sind u.a. in folgenden Aufsätzen enthalten: »Finnugor mondattani adalékok» (Beiträge zur Syntax des Fin.; *NyK* XLIV, 34 S., 1917), »A mondatrészek fejlődése» (Die Entwicklung der Satzteile; *Nyr* LIV, 11 S., 1925) und »A finnugor összehasonlító mondattanhoz» (Zur vergleichenden fin. Syntax; *NyK* LV, 9 S., 1954). Wichtig für die

Vergleiche ist auch der Beitrag »Türkische Einflüsse in der Syntax finnisch-ugrischer Sprachen« (KSz XV, 77 S., 1915). Bekes zahlreiche syntaktische Studien enthalten immer viel nützliches Beispielmateriale, das aus Texten gesammelt ist.

Verdienstvoll sind auch Bekes morphologische Arbeiten. Die Geschichte der Wortbildung wird behandelt im umfangreichen Aufsatz »A finnugor szóösszetételhez« (Zur fin. Wortzusammensetzung; NyK XLII, 82 S., 1913) und ergänzend dazu in »Übereinstimmende Zusammensetzungen in den finnisch-ugrischen Sprachen« (KSz XIII, 20 S., 1913), weiter in »A magyar tagadó képző« (Die verneinende Bildungssilbe im Ungarischen; NyK XXXIX, 14 S., 1910), »Zur Geschichte eines tscheremissischen Nominalbildungssuffixes« (FUF XXVI, 12 S., 1939) und »Zur Geschichte einiger permischer Nominalbildungssuffixe« (ALH II, 37 S., 1953). Fragen der Geschichte von Deklination und Konjugation kommen zur Sprache in »A -k többesjel a lapp nyelvbən« (Das Pluralzeichen -k im Lappischen; NyK XL, 18 S., 1911), »Az urali és indoeurópai duális történetéhez« (Zur Geschichte des uralischen und indoeuropäischen Duals; MTA. I. OK. X, 19 S., 1957), »A votják és a zürjén prolativusról« (Über den wotjakischen und syrjänischen Prolativ; NyK XLI, 34 S., 1912), »Über den Dativ-Genitiv in den finnisch-ugrischen Sprachen« (JSFOu XXX, 9 S., 1919), »A határozóragok történetéhez« (Zur Geschichte der Adverbialsuffixe; Nyr LV, 13 S., 1925), »Zur Kasuslehre des Finnisch-ugrischen und Indogermanischen« (IF XLVI, 18 S., 1928), »Die Kollektivzahlwörter im Tscheremissischen« (ÖESA 1932, 9 S., 1935) und »Zur Geschichte der tscheremissischen Konjugation« (FUF XXII, 9 S., 1934). Die Entwicklung der Wortklassen wird untersucht in den Aufsätzen »Das finnisch-ugrische Indefinitum« (KSz XIV, 48 S., 1914) und »Nomen und Verbum« (ALH X, 13 S., 1960).

Mit der Problematik und den Methoden der finnisch-ugrischen Lautgeschichte war Beke ebenfalls vertraut und in seinen grammatischen Untersuchungen liess er auch diese Fragen gebühlich zu Wort kommen. Der Anzahl nach bleiben seine diesbezüglichen Spezialabhandlungen wie »Zur Geschichte der finnisch-ugrischen s-Laute« (FUF XXII, 32 S., 1934), »Zur Lautge-

schichte der tschuwassischen Lehnwörter im Tscheremissischen» (FUF XXIII, 19 S., 1935) und »Zur Lautgeschichte der slavischen Lehnwörter im Ungarischen» (FUF XXIV, 8 S., 1937) hinter den syntaktischen und morphologischen Arbeiten zurück.

Unermüdlich betätigte sich Beke als Erforscher des ungarischen Wortschatzes, wozu er gern Material aus alten Texten und den Volksdialekten heranzog. Oft brachte er dann etymologische Erklärungen, doch konnte er sich auch mit dem Hinweis auf das Auftreten interessanter Dialektwörter in Sprachdenkmälern und in der Sprache der Belletristik begnügen, oder er führte Bedeutungsparallelen aus den verschiedenen Sprachen an oder wies auf übereinstimmende Prinzipien in der Namensgebung hin. Von Bekes lexikologischen Veröffentlichungen sind u.a. folgende zu erwähnen: »Régi és ritka szavak Dunántúl» (Alte und seltene Wörter in Transdanubien; A Dunántúli Szemle könyvei 186, 70 S., 1941—1942), »Dunántúli tárgy- és eszköznevek» (Benennungen von Gegenständen und Werkzeugen in Transdanubien; *ibid.* 217; 35 S., 1943—1944) und »Szókinés és néphagyomány» (Wortschatz und Volksüberlieferung; *Értekezések a Nyelv- és Széptudományi Osztály köréből* XXVI: 8, 26 S., 1948). Die letztgenannte Untersuchung zeigt, wie tief sich Beke mit der Volksüberlieferung verbunden fühlte. Einige Bereiche des Wortschatzes scheinen ihm besonders nahegestanden zu haben, z.B. die Namen der Pflanzen, der Tiere und der Sterne. Die Zahl der Beiträge Bekes zu Wörtern der ungarischen Sprache, welche vor allem in der Zeitschrift *Magyar Nyelvőr* publiziert wurden, steigt in die Hunderte. Wichtige neue Erkenntnisse zur Geschichte tscheremissischer Wörter sind enthalten in »Cseremisz szófejtések» (Tscheremissische Worterklärungen; *NyK* XLV, 18 S., 1920) und »Szómagyarázatok» (Worterklärungen; *NyK* LII, 21 S., 1949).

Beke war ein wahrer Komparatist, — sein Thema konnte er z.B. aus dem Lappischen, den permischen Sprachen oder dem Obugrischen wählen. Allgemein verbindet sich sein Name jedoch vor allem mit der tscheremissischen Sprache. Die tscheremissische Grammatik, die er i.J. 1911 unter dem Titel »Cseremisz nyelvtan» herausgab und die fast 400 Seiten umfasst, ist auch weiterhin das meistbenutzte Werk dieser Art. Es handelt sich

nicht nur um eine deskriptive Darstellung; gleichzeitig sind viel sprachgeschichtliche Beobachtungen in die Grammatik eingearbeitet. Sie teilt sich in zwei Teile, die Lautgeschichte und die Formenlehre. Einen eigentlichen syntaktischen Teil hat sie also nicht, doch werden im Abschnitt über die Morphologie zahlreiche Formen in ihrer syntaktischen Verwendung erläutert. Von Bekes Materialveröffentlichungen, in denen z.B. das Material zur Ethnologie und Religion der Tscheremissen eine grosse Rolle spielt, seien hier nur die umfangreichsten angeführt: »Tscheremissische Texte zur Religion und Volkskunde« (Oslo Etnografiske Museum, Bulletin 4, 100 S. 4:o, 1931), »Texte zur Religion der Osttscheremissen« (Anthropos XXIX, 92 S. 4:o, 1934), »Tscheremissische Märchen, Sagen und Erzählungen« (MSFOu LXXVI, 649 S., 1938), »A cseremizek (marik) népköltészete és szokásai — Volksdichtung und Gebräuche der Tscheremissen (Maris)« (360 S., 1951), »Mari szövegek — Tscheremissische Texte« I (712 S., 1957), III (515 S., 1961) und IV (540 S., 1961). Vom letztgenannten Sammelwerk, in dem sich Übersetzungen in zwei Sprachen finden, ist Band II noch unveröffentlicht. Bekes Dialektwörterbuch muss nun ebenfalls von anderen veröffentlicht werden. Das Material für dieses Werk ist das Ergebnis einer langjährigen Sammelarbeit, 29 Gewährsleute wurden befragt; bereits im Voraus wurde bekannt, dass es sich hier um Kollektaneen von ungewöhnlichem Ausmass handelt.

Seit d.J. 1913 war Ödön Beke ausländisches Mitglied der Finnisch-ugrischen Gesellschaft; i.J. 1958 wurde er Ehrenmitglied.

ERKKI ITKONEN